

Das Feuer des lyrischen Tenors

CD DES MONATES: Pavol Breslik singt Mozart

VON FRANK POMMER

Der in Bratislava geborene lyrische Tenor Pavol Breslik gehört zu den herausragenden Mozart-Interpreten unserer Zeit. Egal, ob als Idomeneo, Don Giovanni, Tamino, Ferrando oder Belmonte. Arien dieser Figuren singt er auch auf dieser bei Orpheus erschienenen CD, auf der er vom Münchner Rundfunkorchester unter der Leitung von Patrick Lange begleitet wird.



Wolfgang Amadeus Mozart. FOTO: DPA

„O wie ängstlich, o wie feurig“, singt Belmonte in der „Entführung aus dem Serail“ in seiner Arie „Konstanze, dich wiederzusehen“. Im Grunde ist damit das ganze Ausdrucksspektrum eines lyrischen Tenors umschrieben. Er muss mit leicht fließender, noch leichter ansprechender Stimme die Liebe beschwören, ohne dass es ihm erlaubt wäre, wie seine Kollegen aus dem Heldenfach einmal ordentlich auf die Ausdruckstube drücken zu können. Und nicht selten wird dann aus „leicht“ eher „weich“ oder „süßlich“.

Nein, die unwiderstehlichen Führer sind Mozarts Tenöre eher nicht. Es sei denn, sie haben eine solche stimmliche und darstellerische Ausstrahlung wie Pavol Breslik. Von „ängstlich“ ist da kaum etwas zu spüren, vielmehr von „feurig“. Der Tenor singt quasi immer mit offenen Visier, ohne Netz und doppelten Boden, auch wenn er sich kopfüber in die Koloraturen der Belmonte-Arie „Ich baue ganz auf deine Stärke“ stürzt.

Diese Stimme ist ein Phänomen,

nicht nur, weil sie todesmutig jeden Spitzenton ansteuert und dabei aber auch nicht die geringsten Anstrengungen verrät. So wie Mozart mit seinem Belmonte das Fach des lyrischen Tenor ja überhaupt erst in die Musikgeschichte eingebracht hat, so könnte man glauben, er hätte genau an eine solche Stimme wie die von Pavol Breslik gedacht.

Egal, ob er die Idomeneo-Arie „Fuor del mar“, Don Giovanni „Dalla sua pace“ oder die berühmte Bildnis-Arie des Tamino aus der „Zauberflöte“ singt, man zuckt immer mal wieder zusammen und fühlt sich an den vielleicht Allergrößten in diesem Stimmfach erinnert: an Fritz Wunderlich, der auch zu den absoluten Vorbildern von Breslik gehört. Pavol Breslik zählt sicherlich zu den legitimen Erben des großen Pfälzer Sängers aus Kusel, wengleich er klug genug ist, sich an der Legende nicht wirklich messen zu wollen.

ZUR PERSON

Pavol Breslik

Einen ersten Preis hat der 1979 in Bratislava geborene Pavol Breslik bereits 2000 gewonnen – beim tschechischen Dvůrák-Wettbewerb. Fünf Jahre später folgte die Auszeichnung zum „Nachwuchssänger des Jahres“ in der Kritikerumfrage der „Opernwelt“. Zu dieser Zeit war der unter anderem bei Mirella Freni ausgebildete Tenor noch Ensemblemitglied an der Berliner Staatsoper Unter den Linden. Seit 2006 ist er freischaffend und tritt an quasi allen großen Opernhäusern dieser Welt auf: an der Wiener wie an der Bayerischen Staatsoper; bei den Salzburger Festspielen ebenso wie an der New Yorker Metropolitan Opera. |pom

Michael Nagy als Papageno (links) und Pavol Breslik als Tamino in der „Zauberflöte“ bei den Osterfestspielen Baden-Baden 2013. FOTO: DPA



SINFONIEN

Michael Haydn: Sinfonien mit Patrick Gallois

Der Schatten des älteren Bruders war übermächtig: Franz Joseph Haydn überstrahlt in der Musikgeschichtsschreibung die beiden Brüder Johann

Evangelist und Johann Michael, von dem hier vier Sinfonien von der Tschechischen Kammerphilharmonie unter der Leitung von Patrick Gallois eingespielt wurden.

Dabei war Johann Michael Haydn (1737 - 1806) zu Lebzeiten mindestens ähnlich bekannt und erfolgreich wie sein Bruder. Sein Werk umfasst quasi alle für das späte 18. Jahrhundert repräsentativen Gattungen: Opern, Divertimenti, Tänze, geistliche und weltliche Kantaten. Und einen ganzen Werkzyklus, der mit „Sinfonia“ überschrieben ist. Insgesamt über 40 hat Michael Haydn geschrieben, womit auch hier der Bruder weit produktiver war.

Doch Joseph Haydn hat nicht nur mehr, er hat auch viel reifere Sinfonien als der Bruder geschaffen. Denn bei aller Originalität von dessen kleinen, meist dreisätzigen Sinfonien, von denen hier die Nummern 15, 16, 19 und 21 des so genannten Perger-Werkzeichnisses eingespielt wurden, die Distanz zur klassischen Sinfonie, zu den späten Haydn- oder Mozart-Werken der Gattung ist doch ziemlich groß. Das liegt nicht nur am Einsatz des Cembalos, die Werke erinnern eher an ein Concerto grosso als an eine selbstständige Sinfonie. Musiziert wird allerdings mit sehr viel Stilgefühl für die Musik der Vorklassik. |pom

Rott: Sinfonie mit Constantin Trinks

Der 1858 geborene Hans Rott gehört zu den unbekanntesten Wegbereitern der Musikgeschichte. Niemand würde so weit gehen, zu sagen, dass ohne Rotts hier vom Salzburger Mozarteum-Orchester unter Constantin Trinks eingespielter erster und einziger Sinfonie, die Sinfonien Gustav Mahlers nicht denkbar wären. Und doch: Die Parallelen, die Ankänge sind frappierend. Mahler kannte das Werk, lange bevor er seinen eigenen sinfonischen Erstling vollendete, und er kannte Rott, mit dem er zusammen studiert hat. Vor allem das Scherzo klingt wie Original-Mahler. Aber dann ist da auch noch Wagner- und Bruckner-Nähe herauszuhören aus dieser so ganz und gar ungewöhnlichen Musik, die Rott 1880 vollendet hat. Es sollte sein im Grunde letztes Werk bleiben. Rott litt an Verfolgungswahn, hinderte auf der Fahrt nach Straßburg einen Passanten in der Bahn daran, sich eine Zigarre anzuzünden. Er hatte Angst, Brahms hätte den Waggon mit Dynamit gefüllt, eben jener Brahms, der ihm in seiner Entwicklung immer im Weg gestanden hat.

Uraufgeführt wurde die Sinfonie erst 1989. Constantin Trinks, den man in der Region in Saarbrücken und Darmstadt als großartigen Wagner-Dirigenten kennengelernt hat, trifft den skurril-grotesken Ton des Scherzos ebenso wie er den großen emphatischen, spätromantischen Passagen gerecht wird. |pom

Tomasi, Burgan, Guillou: Posaunenkonzerte

Posaunenkonzerte gehören nicht unbedingt zum Konzert-Standardrepertoire. Wenn überhaupt, dann begegnen sie uns erst in der Moderne. Drei französische Konzerte aus dem 20. und 21. Jahrhundert hat der Ausnahmeposaunist Fabrice Millischer hier zusammengestellt: von Henri Tomasi (1901-1971) aus dem Jahr 1957; von Patrick Burgan (geboren 1960) aus dem Jahr 2010 und von Jean Guillou (geboren 1930). Dessen Konzert wurde erst 2009 uraufgeführt, ist aber einige Jahrzehnte älter. Begleitet wird Millischer dabei von der Deutschen Radio-Philharmonie unter der Leitung von Ulrich Kern.

Es sind fast schon impressionistische Stimmungsbilder – mit bisweilen drastisch-expressiven Mitteln –, die alle drei Komponisten hier entwerfen. Das Konzert von Tomasi etwa entführt den Hörer an die französische Mittelmeerküste, die Luft scheint vor Hitze zu flirren; Burgans Konzert ist dagegen eher eine sinfonische Dichtung mit dem Titel „La Chute de Lucifer“ (Der Fall des Luzifers). Mit großem orchestralem Aufwand wird dieser Sturz erzählt, am beeindruckendsten im Schlusssatz, der an den Marsch zum Schafott aus der „Symphonie fantastique“ von Berlioz erinnert. Nicht nur hier begeistert der Posaunist mit größten technischen Möglichkeiten und Ausdrucksfarben. |pom

ORCHESTER/KONZERTE

Franz Xaver Mozart: Klavierkonzerte

Nur im Hause Bach hat das wirklich funktioniert: Nur die Bach-Söhne haben ihren Platz in der Musikgeschichte gefunden, egal, ob sie

Carl Philipp Emanuel oder Johann Christian Bach hießen. Sonst gibt es da im Grunde kein zweites Beispiel. Siegfried Wagner beispielsweise blieb mit seinen Märchenopern im Stile von „Der Bärenhäuter“ eine musikhistorische Randerscheinung. Nicht anders erging es dem jüngsten Mozart-Sohn Franz Xaver, der ausgerechnet von Antonio Salieri mit ausgebildet wurde, der ihm zudem eine große Karriere prophezeite, die sich allerdings nie einstellte.

Auf dieser CD finden sich – neben dem C-Dur-Klavierkonzert von Muzio Clementi – die beiden Klavierkonzerte des 1791 geborenen und 1844 gestorbenen Franz Xaver Mozart. Eingespielt hat sie Howard Shelley, der auch zugleich das begleitende Sinfonieorchester St. Gallen leitet. Dieses musiziert beschwingt, nicht unbedingt historisch informiert, eher auf Schönklang denn auf scharfe Kontraste achtend. Das gilt auch für die Spielweise des Solisten, der selbstredend aus den Kompositionen keine Meisterwerke der Musikgeschichte machen kann. Sie sind, was sie sein können: sehr gut gemachte, von Mozarts späten Konzerten beeinflusste Kompositionen, die von einem soliden Musiker stammen. |pom

Castelnuovo-Tedesco: Violinkonzerte mit Tianwa Yang

Die italienische Romantik, ja das gesamte musikalische 19. Jahrhundert in Italien kennt eigentlich nur die Oper. Musik für großes Or-

chester, Sinfonien und Solokonzerte, sucht man ebenso vergebens wie Kammermusik. Alles also ganz anders als im deutschsprachigen Musikraum, in dem die Sinfonie und das Streichquartett zu Hauptgattungen wurden. Das änderte sich erst im frühen 20. Jahrhundert, etwa durch Komponisten wie Ottorino Respighi und Gian Francesco Malipiero, der zwar eine Vielzahl von Opern, aber eben auch elf Sinfonien geschrieben hat. Eine Generation jünger ist Mario Castelnuovo-Tedesco (1895-1968), von dem hier die beiden Violinkonzerte opus 31 und opus 66 von der Geigerin Tianwa Yang für das Label Naxos eingespielt wurden, begleitet vom SWR Sinfonieorchester Baden-Baden/Freiburg unter der Leitung von Pieter-Jelle de Boer. Der jüdischstämmige Komponist, der 1939 in die USA emigrierte, hat sich dort vor allem als Filmmusikkomponist einen Namen gemacht. Für mehr als 250 Filme soll er Musik geschrieben haben. Davon sind die beiden Konzerte aus dem Jahr 1924 beziehungsweise 1931 sicherlich noch ein Stück weit entfernt. Aber eben auch von der Avantgarde des 20. Jahrhunderts. Das ist bisweilen süffige, vor allem gefällige, sehr traditionell anmutende Musik. |pom

DIE CDS UND DVDS AUF DIESER SEITE

Repertoire: Mozart, Arien aus „Idomeneo“ („Non ha colpa“, „Fuor del mar“), „Don Giovanni“ („Dalla sua pace“, „Il mio tesoro“), „Cosi fan tutte“ („Un' aura amorosa“), „Die Entführung aus dem Serail“ („Konstanze, dich wiederzusehen“, „Ich baue ganz auf deine Stärke“), „Die Zauberflöte“ („Dies Bildnis ist bezaubernd schön“) und anderes)

Interpreten: Pavol Breslik (Tenor), Münchner Rundfunkorchester, Patrick Lange
Label: Orfeo/BR Klassik
Bewertung: ★★★★★

Repertoire: Rott: Sinfonie Nummer 1 in E-Dur
Interpreten: Mozarteumorchester Salzburg, Constantin Trinks
Label: Profil/Edition Günter Hänssler
Bewertung: ★★★★★

Repertoire: Haydn, Sinfonien in G Dur (Perger 16), C-Dur (Perger 19), D-Dur (Perger 21), A-Dur (Perger 15)
Interpreten: Tschechische Kammerphilharmonie Pardubice, Patrick Gallois (Leitung); Filip Dvůrák (Cembalo)
Label: Naxos
Bewertung: ★★

Repertoire: Tomasi, Concerto pour trombone et orchestre; Burgan, „La Chute de Lucifer“, poème symphonique pour trombone et orchestre; Guillou, Concerto pour trombone et ensemble de cuivres
Interpreten: Fabrice Millischer (Posaune), Deutsche Radio-Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, Ulrich Kern
Label: Clarton/SWR/SR
Bewertung: ★★★★★



Franz Xaver Mozart. FOTO: DPA

Repertoire: Franz Xaver Mozart, Klavierkonzert Nummer eins in C-Dur, Klavierkonzert Nummer zwei in Es-Dur; Clementi, Klavierkonzert in C-Dur
Interpreten: Sinfonieorchester St. Gallen, Howard Shelley (Klavier und Leitung)
Label: Hyperion
Bewertung: ★★★★★

Repertoire: Castelnuovo-Tedesco, Concerto Italiano für Violine und Orchester opus 31, Violinkonzert Nummer zwei „I Profeti“ opus 66
Interpreten: Tianwa Yang (Violine), SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Pieter-Jelle de Boer
Label: Naxos
Bewertung: ★★★★★

Repertoire: Berg, „Wozzeck“
Interpreten: Andreas Homoki (Regie), Michael Levine (Bühne und Kostüme), Michael Beyer (Bildregie), Chor der Oper Zürich, Philharmonia Zürich, Fabio Luisi (Leitung); mit: Christian Gerhaher, Brandon Jovanovich, Mauro Peter, Wolfgang Ablinger-Sperrhacke, Lars Woldt, Gun-Brit Barkmin
Label: Accentus (1 DVD)
Bewertung: ★★★★★

STERNEUTUNG

★★★★herausragend
★★★★empfehlenswert
★★★akzeptabel
★enttäuschend

SO ERREICHEN SIE UNS

IHR WOCHENENDE

Titelseite
Dr. Dagmar Gilcher
Über Grenzen
Dr. Dagmar Gilcher
Die Seite mit dem Biber
Tatjana Stegmann
Klassik-Bibliothek
Dr. Frank Pommer
Telefon: 0621 5902-302

Rätsel und Spiele
Iris Rechner
Telefon: 0621 5902-305

Im Garten
Dr. Eckhard Buddruss, Jutta Glaser
Telefon: 0621 5902-299

Tier und Mensch
Iris Rechner
Telefon: 0621 5902-305

Gespensisches Puppentheater

DVD DES MONATS: Alban Bergs „Wozzeck“ aus Zürich mit Christian Gerhaher in der Titelpartie

VON KLAUS KALCHSCHMID

Alban Bergs musikalischer Wurf „Wozzeck“ aus dem Jahr 1925 nach Georg Büchners kühnem Dramen-Fragment „Woyzeck“ ist zu Recht die meistaufgeführte Oper der musikalischen Moderne. An der Zürcher Oper ist im vergangenen Jahr mit Christian Gerhaher in der Titelpartie eine Modell-Aufführung auf die Bühne gekommen. Sie war szenisch (Regie: Andreas Homoki, Ausstattung: Michael Levine) ebenso gelungen wie musikalisch (Fabio Luisi am Pult).

Auf DVD hat sie nichts von ihrer Faszinationskraft eingebüßt – im Gegenteil: Das TV-Format kommt dem zeichnerhaften Guckkasten-Theater sogar entgegen. Schon die Ausstattung von Michael Levine überzeugt als lebensgroßes Kasperletheater mit sich nach hinten verjüngenden Rahmen, die sich eigentümlich abstrakt – und dabei enorm expressiv – wie im Puppentheater verändern können: mit sich in alle Richtungen verschiebbenden und kippenden Wänden, die

immer wieder die Sänger nach oben aus dem Bild schieben. Er zwingt jede Figur (in dralle Papier- und Lederoptik wie aus dem Bilderbuch gekleidet, die Gesichter gestäubt, als sei die rot erhitzte Haut schwitzend in Mehl getaucht) vor ein schmales Relief. Alle agieren nicht realistisch, sondern fast wie im Stummfilm, zumal nur Oberkörper und Hände herausragen, und beinahe wie Handpuppen. Maries Knabe ist sogar eine solche (Miniatur-)Puppe aus Holz, die im Spiel schier zum Leben erwacht.

Bemerkenswerterweise wird in dieser Zeichenhaftigkeit keiner zur Karikatur. Regisseur Andreas Homoki erreicht vielmehr eine Suggestivkraft der Gestik und Mimik, die im Verein mit einer fantastisch deutlich modellierten Musik aus dem Orchestergraben, die mal wie gesteigerte Kammermusik klingt, mal wild vielschichtig aufschreien kann, eine Dringlichkeit erhält, wie man sie selbst bei dieser so konzentrierten und (musik-)theatralisch packenden 90-Minuten-Oper selten erlebt.

Natürlich ist Christian Gerhaher als gequälter Mann, dem erzwungene



Gun-Brit Barkmin als Marie und Christian Gerhaher als Wozzeck. FOTO: RITTERSHAUS/THEATER/FREI

Mangelernährung und Grübeln über Gott und die Welt den Verstand rauben und zum Mörder an seiner Geliebten machen, das Zentrum. Hervorragend besetzt sind auch Gun-Brit Barkmin als sinnlich zerquälte Marie oder Brandon Jovanovich als eitel gockelnder, rotbärtiger Tambourmajor. Wolfgang Ablinger-Sperrhacke ist ein überzeugender Hauptmann und Lars Woldt gefällt als in seinem Allmachtswahn tuzendfach sich vervielfältigender, ebenfalls mit gewaltigem Vollbart ausgestatteter Doktor. Mauro Peter gibt einen völlig verängstigten Andres.

In den Wirtshausszenen genügt chorisches Marschieren, in der Schlafstube reichen an die Köpfe der Soldaten gedrückte Kopfkissen, um die Situation sofort messerscharf zu umreißen. Gruselig, wie Wozzeck nach der Ermordung Maries ihren (Puppen-)Kopf in der Hand hält und anschließend der gesamte Chor in der Maske Maries tanzt und singt.

Am Ende sitzt die Holz-Puppe einsam auf der Bühne und das Drama könnte von Neuem beginnen.